

ITALIEN

ANTONIO MARIA DA VILAFORA UND SEIN ATELIER

KAT. 84–86; ABB. 303–320; FIG. 145–151

INKUNABELN DER OÖLB UND WEITERE NEUZUSCHREIBUNGEN

Antonio Maria da Villafora war in den letzten Jahrzehnten des 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts das Haupt einer sehr effizienten Werkstatt in Padua, die auf die Illuminierung von Inkunabeln mit großteils juristischem Inhalt spezialisiert war.¹ Er bediente einen sozial und geographisch weit gestreuten Kundenkreis. Neben dem Bischof Pietro Barozzi waren Angehörige der juristischen Fakultät in Padua, an der Antonio Maria da Villafora nachweislich als Illuminator beschäftigt war, und unterschiedliche Klöster aus der Paduaner Umgebung seine wichtigsten Auftraggeber.² Auch außerhalb Italiens war der Buchmaler eine für Illuminationen weithin bekannte Adresse, die deutschen Rechtsgelehrten Peter Ugelheimer aus Frankfurt und Heinrich Steinweg aus Köln sowie der Salzburger Arzt Leonhard Kurz zählten zu seinen ausländischen Kunden.³ Kurz besaß vier 1477 illuminierte und mit seinem Wappen versehene Inkunabeln, die in der OÖLB, in der StB St. Peter in Salzburg sowie in der UB Graz aufbewahrt werden und dem Frühwerk des Antonio Maria da Villafora neu hinzugefügt werden können (OÖLB, Ink. 580, Kat. 85, **Abb. 314, 316, 317, 320**; Ink. 619, Kat. 86, **Abb. 315, 318, 319**; Salzburg, St. Peter, StB, Ink. 631, **Fig. 145** sowie UB Graz, Ink. III 7150, **Fig. 146, 147**).⁴

Drei dieser Inkunabeln (OÖLB, Ink. 580 und Ink. 619 sowie Salzburg, St. Peter, StB, Ink. 631) sind einem einheitlichen Gestaltungsschema folgend jeweils zu Textbeginn mit

¹ Die Größe des Buchmalerateliers, die Werkstattorganisation, der Tätigkeitsradius sowie die künstlerische Herkunft des Antonio Maria da Villafora wurden noch nicht ausreichend erforscht. Es wird allerdings vermutet, dass der aus der Provinz Rovigo (Polesine) stammende Illuminator seine buchmalerische Ausbildung in Ferrara erhielt (s. *LA MINIATURA A FERRARA*, 263–265, Kat.-Nr. 58 [G. M. CANOVA]). Seit seiner Heirat 1469 mit einer gewissen Margherita, Tochter des Francesco Tagliapietra, ist Antonio Maria da Villafora in Padua dokumentiert, wo er bis 1511 arbeitete (*LA MINIATURA A PADOVA*, 576 f.; *ALS DIE LETTERN LAUFEN LERNTEN*, 86 f., Kat.-Nr. 26 [U. BAUER-EBERHARDT]).

² Zum Kundenkreis s. insbesondere *LA MINIATURA A FERRARA*, 261–263, Kat.-Nr. 57 (U. BAUER-EBERHARDT); *LA MINIATURA A PADOVA*, 30 f., 341–344, Kat.-Nr. 140 f. (G. M. CANOVA), 377–398, Kat.-Nr. 153–166 (G. M. CANOVA, L. P. GNACCOLINI, M. MAGLIANI, S. VILLANI); 576 f.

³ Wie Anm. 2.

⁴ Salzburg, St. Peter, StB, Ink. 631: GW M31865 (Aristoteles, *Problemata*; Mantua, 1475); Graz, UB, Ink. III 7150: GW M22986 (Johannes Mesue, *Opera medicinalia*; Padua, 1471). – Neben den Wappen ist auch an den gleichartig gestalteten Einbänden der Inkunabeln in St. Peter und Graz zu erkennen, dass sie aus demselben Vorbesitz stammen: Beide Bücher sind in Halbledereinbände gebunden, auf deren Vorderdeckel in schwarzer Tinte auf das Holz geschriebene Autoren- und Titelangaben (oben) sowie Ordnungsbuchstaben (Mitte) angebracht sind. Auch die pfeilblattähnlichen Schließenlager, wie sie sich auf allen vier Bänden in Linz, Salzburg und Graz befinden bzw. befunden haben, sind ein Hinweis dafür, dass die Bücher aus derselben Sammlung stammen, s. Ink. 580 und Ink. 619, jeweils ‚Einband‘ und ‚Entstehung und Provenienz‘.

einer historisierten Initiale mit Autorenbild und im Bas-de-page bzw. auf dem oberen Seitenrand mit zwei Wappenträgern in Form von Engeln, Tritonen bzw. Löwen versehen, welche die Wappen Salzburgs, des Salzburger Erzbischofs und des Auftraggebers Leonhard Kurz präsentieren.⁵ Während Ink. 619 von einem weniger geübten Buchmaler ausgestattet wurde, könnte es sich bei den auf höherem künstlerischem Niveau liegenden Illuminationen in Ink. 580 und Salzburg, St. Peter, StB, Ink. 631 um Arbeiten handeln, an deren Ausführung der Werkstattleiter beteiligt war.

Darüber hinaus befinden sich in der OÖLB zwei weitere in der Werkstatt des Antonio Maria da Villafora bzw. in deren Umkreis illuminierte Drucke, deren Erstbesitzer nicht bekannt sind (Ink. 436, Kat. 84, **Abb. 303–313**, und Ink. 284, Kat. 87, **Abb. 325–328**). Wie ein Großteil der bei Antonio Maria da Villafora ausgestatteten Werke wurden sie in der Offizin des Nicolaus Jenson in Venedig gedruckt. Von beiden Exemplaren sind jeweils zwei aus derselben Auflage stammende Schwesterinkunabeln erhalten, die – unterschiedlich gestaltet – ebenfalls mit Buchschmuck aus der Paduaner Werkstatt bzw. deren Umfeld versehen wurden; von den Drucken aus Darmstadt und Modena abgesehen, wurden sie bislang nicht mit Antonio Maria da Villafora bzw. seinem Umkreis in Verbindung gebracht: Gregorius Papa VIII., Decretales, Venedig, Nicolaus Jenson 1475 (GW 11454): neben Ink. 436 auch Darmstadt, Hessische Landes- und Hochschulbibl., Inc. VI 9 (Pergamendruck aus dem Besitz des Kölner Rechtsgelehrten Heinrich Steinweg; vgl. Anm. 3) sowie Melk, StB, P 967 (**Fig. 151**); Biblia latina, Venedig, Nicolaus Jenson 1476 (GW 4222): neben Ink. 284 auch Bergen, UB, Librar q30 sowie Modena, Biblioteca Estense, Ms. a.B.1.15 (zu beiden s. „Literatur“).

Zusätzlich zu den vier Inkunabeln der OÖLB und den Drucken aus Bergen, Graz, Melk und St. Peter können hier die folgenden sieben Inkunabeln dem Œuvre des Antonio Maria da Villafora und seinen Mitarbeitern bzw. seinem näheren Umkreis neu hinzugefügt werden.⁶ Grundlage für die auf stilkritischen Untersuchungen basierenden Zuschreibungen sind zwei für Antonio Maria da Villafora gesicherte Arbeiten, die im Auftrag des Paduaner Bischofs Pietro Barozzi illuminiert wurden.⁷ Es handelt sich um:

- Göttweig, StB, Ink. 89 (GW 9081: Padua 1474);
- Göttweig, StB, Ink. 499 (GW 2889: Venedig, 1489/90);
- Kremsmünster, StB, 2° Ink. 231 (GW M22506: Venedig, 1489);
- Passau, SB, Ink. 15 (GW 4216: Venedig, 1475);
- Rein, StB, Ink. 130 (**Fig. 149, 150**; GW 11459: Venedig, 1479);
- Wien, ÖNB, Ink. 9.A.9 (GW 3129: Venedig, 1484; s. „Literatur“);
- Wien, ÖNB, Ink. 12.F.4 (GW 4229: Venedig, 1476; s. „Literatur“).

⁵ In Ink. III 7150 der UB Graz ist auf f. 1^r zu Textbeginn eine Deckfarbeninitiale und auf dem Bas-de-page ein grüner Lorbeerkranz mit dem Wappen des Leonhard Kurz als Füllmotiv dargestellt, über dem sich die Jahreszahl 1477 befindet.

⁶ Wie viele Werke das erhaltene Œuvre des Antonio Maria da Villafora umfasst, ist nicht genau bekannt.

⁷ Es handelt sich dabei um Padua, Biblioteca Capitolare, Inc. 260 (GW M24049: Missale romanum, Venedig 1491) und Inc. 421–423 (GW M50612, M50555 und M50625: Speculum morale, doctrinale und naturale des Vincentius Bellovacensis, Nürnberg, 1485 bzw. 1486 und Straßburg, nicht vor dem 13. 12. 1481). Den „Registri della mensa“ des bischöflichen Archivs in Padua kann man entnehmen, dass die Illuminierung dieser Werke 151 Lire und 4 Solidi kostete (s. LA MINIATURA A PADOVA, 576 f.).

STIL⁸

Ornament

Hauptmotiv des Ornaments sind Ranken, die zumeist einseitig mit rundlich und spitz endenden Blättern sowie mit kurzen sichelförmigen Seitentrieben besetzt sind und häufig in kugelig eingerollte Endblätter münden. Die Blattränder sind im jeweils dunkleren Farbton und in Schwarz sowie in Deckweiß oder Gelb konturiert, die Blattspitzen mit Querstricheln, ebenfalls in Deckweiß oder Gelb, versehen (**Abb. 303–305, 314–316, 318, 320**).

An den Außenseiten der monochromen, vorwiegend dunkelrosafarbenen bzw. violetten Initialkörper und Serifen jeweils eine dicke Kontur im dunkleren Farbton; zwischen Initialkörper und Binnenfeld eine (Doppel-)Kontur in Deckweiß. Rahmung der ausschließlich in Dunkelblau gehaltenen Binnenfelder durch eine dünne, weiße Linie und einen breiten, ockerfarbenen Streifen. Verzierung der Initialkörper und Binnenfelder mit Dekor in Weiß: Voluten, die oben und unten von Fibrillen sowie von eine Dreiecksform bildenden engen Parallelstrichen bzw. Mäandern begleitet werden; spiralg eingedrehte und fallweise in Blüten mündende Fadenranken, die mit abstehenden, in Punktverdickungen endenden Strichen besetzt sind; von der weißen Kontur radial abstehende Striche; Umrisszeichnungen von Spitzovalen sowie von Blattfingern mit runden und spitzen Enden, die entlang der Initialaußenkonturen aufgereiht sind (**Abb. 303–305, 316, 320**). Vor dem Hintergrund der Binnenfelder außerdem Fantasieblüten sowie vielfach symmetrisch organisierte Blätter und Blattranken in Grün, Dunkelrosa bzw. Violett (selten Rot) und Ocker (**Abb. 320**). Um die Buchstabenmitten gelegentlich Manschetten, mitunter in Blütenform (**Abb. 314, 316**). Den Buchstabenkörpern und Initialfeldrahmen entwachsen kurze Ranken, die mit den charakteristischen Blättern (s. o.) besetzt sind (**Abb. 303–305, 314–316, 318, 320**). Auf den inneren Seitenrändern, neben den Initialen, freistehende oder durch Staubfäden mit den Blattranken verbundene und mit schwarzem Strichwerk umgebene Goldpollen (**Abb. 303–305, 314, 316**). Die Initialen stehen vor annähernd quadratischen, in Blau oder mit Blattgold gefüllten Feldern, die goldene Rahmen aufweisen können und von schwarzen Außenkonturen mit Eckausläufern in Form von kurzen Strichen umgeben werden (**Abb. 303–305, 314–316, 318, 320**).

Figürliche Darstellungen

Die Figuren des Antonio Maria da Villafora wirken unbeweglich und steif, ihre Gestik marionettenartig. In physiognomischer Hinsicht zeichnen sie sich durch Augen mit herabhängenden Lidern und Tränensäcken sowie durch große Nasen aus. Die Augenbrauen sind zumeist nach oben gezogen, die Stirnen gerade ausgebildet (**Abb. 316–317; Fig. 145, 148, 149**). Die weiten Gewänder, unter denen sich einzelne Körperpartien wie Schenkel und Knie abzeichnen, sind in eckig umbrechende und V-förmige Falten sowie in lange

⁸ Die Charakterisierung des Stils basiert auf den oben angeführten Neufunden – die Werke der späten 1480er Jahre (Göttweig, StB, Ink. 499; Kremsmünster, StB, 2^o Ink. 231: Rein, StB, Ink. 106e) ausgenommen – mit besonderer Berücksichtigung der vier Linzer Inkunabeln. Eine umfassende stilkritische Analyse des Gesamtwerks des Antonio Maria da Villafora und seiner Mitarbeiter steht noch aus.

flache Röhrenfalten gelegt (**Fig. 148, 149**). Die Akteure befinden sich vielfach in der vordersten Bildebene (vgl. z. B. **Fig. 149**). Wie in Ink. 580 (Kat. 85, f. 2^r – **Abb. 314, 317**) und Ink. 619 (Kat. 86, f. 2^r – **Abb. 315, 319**) können die Figuren auch auf kleinen, durch einige wenige Striche angedeuteten Terrain- bzw. Wellenstreifen agieren.

Figürliche Darstellungen sind zumeist in einem warmen Kolorit gehalten; vorherrschende Farben sind Rot, Dunkelrosa, Violett, Grün und Gelb, sie werden mit Dunkelblau, Gold, Weiß und Schwarz kombiniert. Charakteristisch ist die Verwendung weißer bzw. heller Linien, die an den Außenkonturen der Figuren parallel zu den dunklen Umrisslinien verlaufen.

LITERATUR. Zu Antonio Maria da Villafora (Auswahl): G. M. CANOVA, La miniatura veneta del Rinascimento: 1450–1500. *Profili e Saggi di Arte Veneta* 7 (1969) 130–136, 159–166 (Kat. 100–138) (unter “Antonio Maria Sforza”). – J. J. G. ALEXANDER, Venetian illumination in the fifteenth century. *Arte Veneta* XXIV (1970) 273 f. – L. MONTIOLO, Miniatori, scriptores, rilegatori di libri della Cattedrale di Padova nel secolo XV. *Fonti e ricerche di storia ecclesiastica padovana* 5 (Padova 1973) 135–149, 180–185. – M. BILLANOVICH DAL ZIO, Bidelli, cartolai e miniatori allo Studio di Padova nel secolo XV. *Quaderni per la storia dell'Università di Padova* 6 (1973) 63–70. – G. CASTIGLIONI, Di alcune miniature di Antonio Maria da Villafora nel Museo Civico di Verona. *Bollettino d'Arte* 15 (1982) 109–114. – G. M. CANOVA, Libri miniati in Friuli e problemi di miniatura in Veneto: Franco dei Russi, Antonio Maria da Villafora, il Decretum Gratiani Roverella, in: *Miniatura in Friuli crocevia di civiltà. Atti del convegno internazionale, Passariano–Udine, 4.–5. ottobre 1985* (hg. L. MENEGAZZI). Pordenone 1987, 120–137. – BAUER-EBERHARDT, Antonio Maria da Villafora. – U. BAUER-EBERHARDT, Unknown Renaissance miniatures from Lombardy and the Veneto in Bavarian Collections. *Arte Christiana* 84 (1996) 24–25. – LA MINIA-TURA A FERRARA. Dal Tempo di Cosmè Tura all'eredità di ercole de' Roberti. Katalog zur Ausstellung in Ferrara, 1. 3.–31. 5. 1998. Modena 1998, zu Antonio Maria da Villafora: 261–265, Kat.-Nr. 57 (U. BAUER-EBERHARDT), Kat.-Nr. 58 (G. M. CANOVA). – LA MINIA-TURA A PADOVA dal medioevo al settecento. Katalog zur Ausstellung in Padua und Rovigo März–Juni 1999. Modena 1999, 30 f. (G. M. CANOVA), 341–344, Kat.-Nr. 140 f. (G. M. CANOVA), 377–398, Kat.-Nr. 153–166 (G. M. CANOVA, L. P. GNACCOLINI, M. MAGLIANI, S. VILLANI), 576 f. – P. L. BAGATIN, Antonio Maria da Villafora. Tra università, curia e monasteri. Un miniatore ritrovato, Treviso 2001. – L. P. GNACCOLINI,

in: *Dizionario biografico dei miniatori italiani. Secoli IX–XVI* (hg. M. BOLLATI). Mailand 2004, 36–40 (mit umfangreicher Literatur). – ALS DIE LETTERN LAUFEN LERNTEN, 86 f., Kat.-Nr. 26 (U. BAUER-EBERHARDT). – U. BAUER-EBERHARDT, Serienprodukt oder Unikat? Buchmalerei in venezianischen Inkunabeln. *Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte* LVIII (2010) 261–273. – F. TONIOLO, Il sodalizio tra il vescovo Pietro e Antonio Maria da Villafora, in: Pietro Barozzi. Un vescovo del Rinascimento. Atti del convegno di studi, Padova, Museo Diocesano, 18.–20. ottobre 2007 (hg. A. NANTE, C. CAVALLI, P. GIOS). Padova 2012, 289–304. – BAUER-EBERHARDT, Hss. italienischer Herkunft, 61, Kat. 124, 128, 130, 131–134. – G. M. CANOVA, M. MINAZZATO, F. TONIOLO, I manoscritti miniati della biblioteca capitolare di Padova, 2 Bde. Padova 2014, Bd. 2: I manoscritti dei vescovi Iacopo Zeno e Pietro Barozzi. Manoscritti rinascimentali della chiesa Padovana e di altra provenienza., Kat.-Nr. 116, 173, 189, 191–200. – Zu den Vergleichs inkunabeln (Auswahl): H. J. HERMANN, Die Handschriften und Inkunabeln der italienischen Renaissance (Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Österreich, N. F. VI, Teil VI); 2: Oberitalien: Venetien. Leipzig 1931, S. 104, Nr. 81, Taf. XXII, 3 (zu Wien, ÖNB, Ink 12.F.4, s. o.); S. 164, Nr. 122, Taf. LII (zu Wien, ÖNB, Ink 9.A.3, **Fig. 148**, s. bei Ink. 580, Kat. 85); S. 166, Nr. 124 (zu Wien, ÖNB, Ink 9.A.9, s. o.). – G. M. CANOVA, La miniatura veneta del Rinascimento: 1450–1500. *Profili e Saggi di Arte Veneta* 7 (Venezia 1969), 135 (Cat. 104; zu Modena, Biblioteca Estense, Ms. α.B.1.15, s. o. und bei Ink. 284, Kat. 87). – BAUER-EBERHARDT, Hss. italienischer Herkunft, 146, Kat. 133 (zu Wien, ÖNB, Ink 9.A.3, **Fig. 148**, s. bei Ink. 580, Kat. 85). – Abb. und Beschreibung der Inkunabel Bergen, UB, Librar q30 (s. o. und bei Ink. 284, Kat. 87) auf der Website der Universitätsbibliothek Bergen unter der URL: <http://www.ub.uib.no/avdeling/hf/inkunabel/bl/bl.htm> (zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017).

MSJ

Ink. 436

Kat. 84

Gregorius Papa VIII., Decretales

[Venedig: Nicolaus Jenson, 1475]

Padua: Atelier des Antonio Maria da Villafora, nicht vor 1475

Abb. 303–313

I + 305 (306) Blätter. Fol. 2 fehlt (Textverlust); f. I neuzeitliches Vorsatzblatt, Gegenblatt zum VD-Spiegel. Das Papier fleckig und vergilbt (Wasserschaden an den Blatträndern). • 39,5 × 26/27 cm • Zahlreiche Randanmerkungen von mehreren Schreibern in brauner Tinte und Altrosa (15./16. Jh.; vielfach beschnitten); auf dem Blattrand rechts oben handgeschriebene Kapitelangaben in brauner Tinte (15. Jh., vielfach beschnitten); f. 306^v (obere Blatthälfte) textbezogener Eintrag (15. Jh.). Zw. ff. 189 und 190 loser Papierzettel (ca. 8 × 10 cm) mit Schriftproben und Notizen von zwei Schreibern (15. Jh.), von Schreiber 1: *Item der Hanns maler ist (schu)ldig x gulden und* (Rectoseite), *Hanns m(aler) Item der* (Versoseite), die von Schreiber 2 stammende Notiz auf der Rectoseite unleserlich. Auf f. 10^r rechts unten gedruckte Initiale F (?). Der Buchblock stark beschnitten.

EINBAND. Unverziertes, teilweise beschädigtes Pergament über Pappe; spätestens 1690 (s. „Provenienz“);

ebenso die Spiegelblätter und f. I. – Auf dem Buchrücken oben Titelschild (Papier, Barockzeit), darunter auf das Pergament geschrieben die Initialen F N; auf dem Rücken unten Papierschild, darauf die Initiale H.

PROVENIENZ. Laut Einträgen auf ff. I^r und 1^v 1690 von Franz Xaver Schartz zusammen mit Ink. 435 (ohne Buchschmuck) den Minoriten in Linz gestiftet, s. die Einträge f. I^r (oberer Blattrand): *Beneficiorum gratia sempiterna est (...) Per illustris domini Francisci Xaverii Schartz, inchytorum statium Austria superioris secretarii. Anno 1690 die 9 februarii*; f. 1^v (oberer Blattrand, **Abb. 306**): *Dono domini Schartz*; f. 1^v (unterer Blattrand): *Conventus Linzensis ordinis minorum S. Francisci conventualium*; vgl. Ink. 435 mit gleich lautendem Schenkungsvermerk von 1690 (f. 1^v), Besitzvermerk des Linzer Minoritenkonventes (f. 2^r), Randanmerkungen, die vom selben Schreiber stammen wie in Ink. 436, sowie übereinstimmende Einband- und Buchrückengestaltung.

BUCHSCHMUCK UND EINORDNUNG

Wortunterstreichungen und vereinzelt Paragraphzeichen in Altrosa; Zeigehände, Randanmerkungen sowie gebogte Linien in Altrosa und Tintenbraun; auf den oberen Seitenrändern Buchnummern in roten und blauen römischen Ziffern. Zur Markierung einzelner Textstellen abwechselnd rote und blaue Paragraphzeichen sowie ein- bis zweizeilige Lombarden. Am Anfang von Textabschnitten zahlreiche **Fleuonné-Lombarden**. Zur Auszeichnung der Bücher 2, 3, 4 und 5 insgesamt **4 Deckfarbeninitialen**. (Auf dem verlorenen f. 2 wahrscheinlich ehemals Einleitungsminiatur und Initialen).

Die **Fleuonné-Lombarden** zu Beginn der Marginalkommentare ein- bis drei- und im Haupttext am Anfang von Kapiteln vierzeilig; abwechselnd rote und blaue Buchstabenkörper mit altrosarotem Fleuonné. In den Binnenfeldern sowie als äußere Begrenzungslinien an den Initialaußenseiten vertikale Parallelfäden (z. B. ff. 1^v, 76^v, 77^r, 90^{rab}, 107^v, 211^r, 218^r – **Abb. 306–313**), die oftmals über die Höhe der Buchstabenkörper hinausreichen und an den Enden durch Häkchen (z. B. ff. 90^{rab}, 218^r – **Abb. 309, 310, 313**), Fadenschlaufen (z. B. ff. 76^v, 77^r – **Abb. 307, 308**), fischähnlichen Ornamenten (f. 211^r – **Abb. 312**) und Spiralen (z. B. f. 107^v – **Abb. 311**) miteinander verbunden sind. Diese vielfach mit Fibrillen (z. B. ff. 107^v, 211^r, 218^r – **Abb. 311–313**) und an Halbpalmetten erinnernden Blättern (z. B. f. 90^{rab} – **Abb. 309, 310**) kombiniert. Beiderseits der Parallellinien eng aneinandergesetzte (z. B. f. 1^v – **Abb. 306**) oder in regelmäßigen Abständen aneinandergereihte und fallweise durch kurze Striche unterbrochene Perlen bzw. Knospen (z. B.

ff. 76^v, 77^r, 90^{rab}, 107^v, 211^r, 218^r – **Abb. 307–313**), die innen mit Kernen und/oder kurzen Strichen und außen mit Dornen und/oder Stielen versehen sind, sowie „umgekehrte“ Perlen- bzw. Knospenreihen (z. B. ff. 68^r, 73^r, 107^v – **Abb. 311** – und 166^v). Ein charakteristisches Besatzmotiv der Parallelfäden sind außerdem Dreiperlengruppen, jeweils mit einem abstehenden Strich besetzt (z. B. f. 90^{ra} – **Abb. 309**), sowie seitlich von Knospen begleitete (z. B. f. 77^r – **Abb. 308**, f. 135^r) und oftmals übereinander gelegte Halbovale bzw. -kreise (z. B. ff. 68^r, 132^r) mit Punkten, (gestielten) Knospen bzw. Perlen, Dreiperlengruppen und Strichen im Inneren und als Besatz. Des Weiteren Schlaufen(bänder) (z. B. ff. 1^v – **Abb. 306**, 89^v), übereinander angeordnete Spiralen (f. 1^v – **Abb. 306**), Spiralfriesen (ff. 1^v – **Abb. 306**, 135^r, 212^r) sowie mittig gesetzte Perlen mit seitlichen stilisierten Halbpalmetten (ff. 77^r – **Abb. 308**). Zum Repertoire des Florators gehören schließlich auch Halbpalmettenranken (f. 218^r – **Abb. 313**) sowie den Serifen entwachsende Fadenfortsätze mit den oben genannten Hauptmotiven (z. B. ff. 1^v – **Abb. 306**, 50^v).

Deckfarbeninitialen in der Höhe von acht Zeilen: ff. 83^v (**Abb. 303**), 156^r, 220^v (**Abb. 304**), 242^v (**Abb. 305**). An den Endstellen und Serifen der dunkelrosafarbenen Buchstabenkörper dunkelblaue, dunkelrosafarbene, rote und grüne Blattranken. Verzierung der Initialkörper und der dunkelblauen, ockerfarbenen gerahmten Binnenfelder durch weiße Federzeichnung: radiale Striche, Umrisszeichnungen von Profilblättern sowie spiralig gedrehte, in Blüten mündende Linien, die mit Punkten und gestielten Perlen besetzt sind und fallweise oben und unten von Fibrillen begleitet werden. Die Außengründe mit Blattgold belegt. Auf den Blatträndern freistehende Blattgoldpollen, die mit schwarzen Konturen sowie mit abstehenden Strichen und Häkchen versehen sind.

Die Inkunabel wurde 1475 oder kurz danach im Atelier des Antonio Maria da Villafora illuminiert. Als gut vergleichbares, aus derselben Werkstatt stammendes Beispiel für den charakteristischen Dekor von Deckfarbeninitialen aus weißen, spiralig eingedrehten Fadenranken, die mit abstehenden, in Punktverdickungen endenden Strichen besetzt sind (z. B. f. 83^v – **Abb. 303**), sei auf eine Ornamentinitiale in Padua, Biblioteca di Santa Giustina, Corale I, Inv. gov. n. 2, f. 54^r verwiesen (die Handschrift nicht datiert).¹ Zu den weißen Umrisszeichnungen von Blättern mit kurzen Querstrichen an den Blattenden (z. B. f. 220^v – **Abb. 304**) finden sich u. a. in der ebenso bei Antonio Maria da Villafora illuminierten Inkunabel München, BSB, 2 Inc.c.a. 290 (GW 11354: Venedig 1474, mit unfigürlichen Deckfarbeninitialen zu den einzelnen Kapiteln)² enge Analogien. Es ist anzunehmen, dass auch die Fleuronné-Lombarden der Linzer Inkunabel im selben Atelier ausgeführt wurden. Da eine umfassende Untersuchung des Fleuronnés aus der Werkstatt des Antonio Maria da Villafora aussteht und auch die in der Einleitung (S. 267) erwähnten Neuzuschreibungen kein vergleichbares Fleuronné aufweisen, kann eine genaue Einordnung an dieser Stelle nicht vorgenommen werden.

¹ Abgebildet in G. CASTIGLIONI, Di alcune miniature di Antonio Maria da Villafora nel Museo Civico di Verona. *Bollettino d'Arte* 15 (1982) 111, Abb. 6.

² Siehe das Volldigitalisat der Inkunabel unter der URN urn:nbn:de:bvb:12-bsb00053540-1 (zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017) sowie die Beschreibung von U. BAUER-EBERHARDT in Manuscripta Mediaevalia unter dem Permalink <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/dokumente/html/obj31728843> (zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017); außerdem BAUER-EBERHARDT, Antonio Maria da Villafora, 19, Abb. 12; BAUER-EBERHARDT, Hss. italienischer Herkunft, Kat. 128, Abb. 226.

Ink. 436 gehört zu einer Gruppe von drei bis dato überlieferten Exemplaren derselben Auflage (GW 11454), die bei Antonio Maria da Villafora jeweils unterschiedlich ausgestattet wurden (s. Einleitung). Das am reichsten illuminierte Exemplar dieser drei Schwesterinkunabeln ist ein in Darmstadt aufbewahrter Pergamentdruck, der im Auftrag des Kölner Rechtsgelehrten Heinrich Steinweg entstanden ist (Darmstadt, ULB, Inc. VI 9; s. Bauer-Eberhardt, in: *La Miniatura a Ferrara* [zitiert in der Einleitung, S. 269, unter ‚Literatur‘], 261 f., Kat. 57). Bei der zweiten Vergleichsinkunabel, deren Erstbesitzer unbekannt ist, handelt es sich um Melk, StB, Ink. P 967 (**Fig. 151**). Diese ist, wie Ink. 436, zu Textbeginn sowie jeweils am Anfang der Libri II–V mit Deckfarbeninitialen ausgestattet. **MSJ**

Ink. 580

Kat. 85

Avicenna, Canon medicinae, Libri I, II, IV, V

[Padua: Johann Herbort von Seligenstadt, 1476]

Padua: Atelier des Antonio Maria da Villafora, 1477

Abb. 314, 316, 317, 320–322, 354; Fig. 46, 145–151

141 (142) (Einheit 1: Libri I, II) + 126 (Einheit 2: Libri IV, V) Blätter. Es fehlen f. 1 (Einheit 1, *a1*, leer), ff. 125, 126 (Einheit 2, leer). Auf den Rectoseiten rechts oben mittelalterliche Blattzählung (1 bis 265) in hellem Altrosa. Libri I, II und IV mit Inhaltsverzeichnissen; bei den Verzeichnissen zu I und IV wurden von derselben Hand, die die Blattzählung ausgeführt hat, Seitenzahlen eingetragen. Das Papier etwas vergilbt. • 43 × 28/28,5 cm • Auf den Rectoseiten rechts unten Kustoden in Tintenbraun (arabische Ziffern); Randanmerkungen und Zeigehände von unterschiedlichen Schreibern in blassem Altrosa und Tintenbraun (15. Jh.).

EINBAND. Braunes, teilweise beschädigtes Leder über Holzdeckeln mit flüchtiger Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel; Mondsee (vgl. Holter, Salzburg, Mondsee, Wilhering, 500 [52]), wohl nach 1495 (s. ‚Entstehung und Provenienz‘). Auf VD (**Abb. 354**) und HD Gliederung durch dreifache Streicheisenlinien mit verbreiteter Mittellinie in ein rechteckiges Mittelfeld und einen dreifachen Rahmen. Verzierung der Mittelfelder durch Rautengerank (Holter, Nr. 31) mit offener Knospenstaude (Holter, Nr. 33) sowie durch Pflanzentopf in Rechteck (bei Holter nicht angeführt). In den Rahmen fünfblättrige Rosette (Holter, Nr. 23), offene Knospenstaude (Holter, Nr. 33), Rosette in quadratischem Umriss (Holter, Nr. 16), Rosette mit zwei fünfblättrigen Blattkränzen (Holter, Nr. 28), Kopfstempel (Holter, Nr. 12, nur auf HD) und Pflanzentopf im Rechteck (wie oben). – Auf

dem VD zwei an Pfeilblätter erinnernde Schließenlager (vgl. die gleichartig gestalteten Plättchen bzw. deren Spuren auf den Einbänden der ebenfalls aus dem Besitz des Leonhard Kurz stammenden Ink. 619, Kat. 86 sowie Graz, UB, Ink. III 7150 und Salzburg, St. Peter, StB, Ink. 631, s. die Einleitung zu Antonio Maria da Villafora sowie ‚Entstehung und Provenienz‘; ähnliche Beschläge auch auf dem Einband von Ink. 622, Kat. 29); auf dem HD unten ein Lederriemen erhalten. Auf dem VD oben zwei übereinander geklebte Titelschilder, das jüngere (Papier) vermutlich 16. Jh. (stark abgerieben). Der Rücken mit weißem Papier und später nochmals mit braunem Leder überklebt, darauf rotes Titelschild aus Papier mit schwarzer Prägung (Barockzeit) sowie Reste eines weiteren Papierschildes; Blattweiser aus hellem und rot gefärbtem Leder. Die Kapitale mit Garn in Beige, Braun und Grün in Fischgrätmanier umstochen.

ENTSTEHUNG UND PROVENIENZ. Die vorliegende Inkunabel wurde im Jahr 1477 illuminiert, s. die Jahreszahl ganz unten im Schmuck des Bas-de-page von f. 2^r (*a2*) – **Abb. 314**. Auftraggeber und Erstbesitzer der Inkunabel war Leonhard Kurz (auch Churtz, Khurtz, Kurtz, Kurcz, Curcz), s. f. 2^r (*a2*), oberhalb der Jahreszahl, das Wappen und die Initialen *LK* (s. ‚Buchschmuck‘). Kurz († Januar 1495) war Doktor der Medizin (Immatrikulation an der Universität Wien am 13. 10. 1467 als *Leonardus Kurcz de Salzburgha*, s. MUW 2, 1467 II R 5), seit ca. 1487 wohnhaft in der heutigen Sigmund-Haffner-Gasse in Salzburg, Besit-

zer eines Gutshofes in Liefering (heutige Lieferinger-Hauptstraße Nr. 86) und verheiratet mit Ursula († November 1501, Tochter des Johann Merbold); er hatte eine eheliche Tochter namens Magdalena († Februar 1515, Gattin des Sebastian Klaner); freundliche Hinweise auf Wohnort und Familienverhältnisse durch Prof. F. Wagner, Salzburg. – Wappen und Initialen des Leonhard Kurz finden sich des Weiteren in Ink. 619 (Kat. 86, f. 2^r – **Abb. 315**) sowie in Salzburg, St. Peter, StiB, Ink. 631 (f. 5^r [Textbeginn] – **Fig. 145**; Mantua, 1475: GW M31865); das Wappen auch in Graz, UB, Ink. III 7150 (f. 1^r – **Fig. 147**; Johannes Mesue, *Opera medicinalia*, Padua, 1471: GW M22986), alle in der Werkstatt des Antonio Maria da Villafora illuminiert (s. Einleitung sowie ‚Buchschmuck und Einordnung‘). Die Inkunabel Salzburg, St. Peter, StiB, Ink. 631 mit 1495 datiertem Schenkungsvermerk auf der Versoseite des Pergamentvorsatzblattes (in Majuskelschrift, die Elemente aus Inschriften aufweist und Formen der Capitalis rustica und der Unziale miteinander kombiniert): *DOCTOR EGREGIUS LEONHARDUS KURTC LYFRINGENSIS PHISICUS I(NTRA) T(EMPUS) OBITUM . FRATRUM MEMOR . DONAT CODICEM HUNC CLARUM . VIVAT UT*

ETHERE TECUM CHRISTE NOS AUDI. SIS MERCES IN EVUM. AMEN ACTUM DEITATIS INCARNATE ANNO.M. CCCC. XCV. – Ink. 580 und 619 (Kat. 86) gelangten vermutlich 1495, nach dem Tod von Leonhard Kurz, in den Besitz des Benediktinerstifts Mondsee, wo sie neue Blindstempel einbände erhielten (s. ‚Einband‘). Weshalb die beiden Inkunabeln so kurz nach ihrer Entstehung neu gebunden wurden, ist nicht eindeutig festzustellen. Möglicherweise waren sie, wie Ink. 631 der StiB St. Peter in Salzburg (**Fig. 145**) und Ink. III 7150 der UB Graz (**Fig. 146, 147**) auch, nur mit unverzierten Halbledereinbänden versehen, die man durch Blindstempeln einbände ersetzen wollte (s. die Einleitung zu Antonio Maria da Villafora). Dabei dürften die an Pfeilblätter erinnernden Schließenlager wiederverwendet worden sein, wie die drei anderen Inkunabeln aus dem Besitz des Leonhard Kurz vermuten lassen, die allesamt gleichartig gestaltete Verschlüsse tragen bzw. getragen haben (s. ‚Einband‘ sowie die Einleitung zu Antonio Maria da Villafora). – Bis zur Aufhebung der Stifts in Mondsee aufbewahrt: s. den mit weißem Papier und später mit braunem Leder überklebten Einbandrücken sowie die typischen Mondseer Schilder.

BUCHSCHMUCK

Rubrizierung in blassem Altrosa vom Erstbesitzer ausgeführt (?): Buchzählung auf dem oberen Blattrand der Recto- und Versoseiten, Blattzählung auf den Rectoseiten rechts oben (1 bis 265), Zeigehände und Randanmerkungen. Danach von anderem, wahrscheinlich in Salzburg (oder Mondsee) tätigem Rubrikator (eventuell zwei Hände?) Rubrizierung in Rot: Stricheln von Majuskeln; Paragraphzeichen; Lombarden mit gestielten punktförmigen oder dreiecksförmigen Verdickungen und teilweise mit einfachen Aussparungen (vierteilige viereckige Blüten, Zackenband), die in Achterschlingen oder in Büscheln von kurzen, wiederum in Punktverdickungen endenden Fadenranken auslaufen können; auch Fadenfortsätze, die von Stricheln durchkreuzt werden: z. B. Einheit 1: f. 103^v; Einheit 2: ff. 5^{ra} (Lombarde F, **Abb. 321**; s. auch unten), 9^v. Wiederum von anderer Hand in Einheit 1 auf f. 75^r die Lombarde h samt Liniendekor auf dem unteren Seitenrand und in Einheit 2 auf ff. 4^v und 5^{rb} (**Abb. 322**) das Schlingenornament im Bas-de-page und die Lombarde d samt Liniendekor. Dieselbe Hand ist auch in Ink. 619 (Kat. 86) nachweisbar (s. ‚Stil und Einordnung‘). Zur zeitlichen Abfolge siehe die roten, über die ältere Rubrizierung in Altrosa gemalten Lombarden auf f. 3^v in Einheit 1 (a3, mittelalterliche Blattzählung 2). Stellenweise keine Rubrizierung.

Zu Beginn des ersten Buchs eine **unfigürliche Deckfarbeninitiale**, zu Textbeginn eine **historisierte Deckfarbeninitiale mit Randminiatur**, darin **Wappen**.

In Einheit 1, f. 4^r (mittelalterliche Blattzählung 3) unfigürliche Deckfarbeninitiale (**Abb. 320**): neunzeiliger Buchstabenkörper in Dunkelrosa, darauf weiße Umrisszeichnungen von rundlichen und spitz zulaufenden Blattlappen. Außengrund in Blattgold. An die Initiale schließt eine Ranke mit den typischen Blättern an (s. Einleitung). Blaues Binnenfeld mit breiter, ockerfarbener Kontur. Darin zwei symmetrisch angeordnete, grüne Blattgebilde, die von einem spitzen, violetten Blatt bekrönt werden. Des Weiteren weiße

Umrisslinien von Spitzovalen im Buchstabenkörper und Binnenfeld. An den Konturen der Blattranke kommen Metallstiftzeichnungen zum Vorschein.

In Einheit 1, f. 2^r (mittelalterliche Blattzählung 1; **Abb. 314, 316**) historisierte Deckfarbeninitiale mit Autorbild; auf dem Bas-de-page zwei Engel als Wappenhalter (s. auch **Abb. 317**). Vor goldenem Grund neunzeiliger violetter Buchstabenkörper mit weißem Liniendekor und roter Blütenmanschette um die Buchstabenmitte. Beiden sich aufspaltenden Schaftenden entwächst je eine grüne Ranke mit den üblichen Blättern (s. Einleitung). An den Rankenenden sowie auf dem inneren Seitenrand, zwischen den beiden Ranken, befindet sich je ein schwarz konturierter, mit schwarzen radialen Strichen und Fibrillen versehener Goldpunkt. Rechts neben der Initiale, vor dunkelblauem Grund, Autorbild: Avicenna, nach rechts gewandt, mit leicht erhobenem, im Halbprofil dargestelltem Haupt und gefalteten Händen. Die bärtige Figur trägt einen grünen Hut mit violetter Krempe und ist mit einem roten Hemd mit grünem Kragen und gelb-weißem Untergewand bekleidet. Im Bas-de-page, auf einem durch grüne Pinselstriche angedeuteten Grund, zwei kniende, einander spiegelsymmetrisch zugewandte, blonde Engel mit grünen Flügeln und violetten bzw. dunkelrosafarbenen Tuniken, die die Wappen Salzburgs¹ und des Salzburger Erzbischofs Bernhard von Rohr² präsentieren. Oberhalb der Wappen in goldener Capitalis die Worte *Inuavia* (römischer Name der Stadt Salzburg) und *Ror*. Zwischen den Wappen ein in das Interkolumnium ragender, grün-goldener Kreuzstab, darauf eine weiße bischöfliche Mitra³ mit mittelblauen, golden gefransten Bändern, eine M-Initiale mit golden-weißer Marienkrone⁴ sowie eine weiße Banderole mit der Devise des Bernhard von Rohr *Unica spes mea* in Goldlettern.⁵ Darunter, ebenfalls in Gold, die Initialen und vermutlich das Wappen des Auftraggebers Leonhard Kurz⁶ sowie die Jahreszahl 1477. Das Gold jeweils Blattgold. – Die gleichen Wappen, Besitzzeichen und Bischofsinsignien und dieselbe Jahreszahl auch in Ink. 619 (Kat. 86), f. 2^r (**Abb. 315**) und in Salzburg, St. Peter, StB, Ink. 631, f. 5^r (**Fig. 145**); das Kurzsche Wappen, wiederum mit dem Datum 1477, außerdem in Graz, UB, III 7150, f. 1^r (**Fig. 147**; s. ‚Entstehung und Provenienz‘ und die Einleitung zu Villafora).⁷

STIL UND EINORDNUNG

Ink. 580 wurde 1477 für den Salzburger Arzt Leonhard Kurz im Atelier des Antonio Maria da Villafora (s. ‚Entstehung und Provenienz‘, Kat. 86 und S. 266–269) illuminiert.

¹ Gespaltener Schild, rechts in Gold ein aufrechter, nach rechts gewandter schwarzer Löwe, links in Rot (verziert durch mit Punkten besetzte Spiralen) ein silberner Balken.

² Von Silber (z. T. abgebrochen) und Rot (verziert durch mit Punkten besetzte Spiralen) mit eineinhalb Zinnen gespalten.

³ Verziert mit goldenen Bändern und roten, in Gold gerahmten Steinen; auf den beiden Spitzen je ein goldenes Kreuz.

⁴ Hohe, spitze Kopfbedeckung mit Goldreif und goldenem Kreuz.

⁵ In Büchern des Bernhard von Rohr kommt die Kombination von gekrönter M-Initiale und Devise *Unica spes mea* häufig vor, vgl. hierzu SCHULLER-JUCKES, Schreier, 48.

⁶ In Gold ein roter Schrägrechtsbalken, darauf drei silberne (oxidierte) Herzen mit jeweils zwei weißen, nach außen gebogenen Stielen an den oberen Enden.

⁷ In Ink. 619 mit goldenen Herzen, in Salzburg und in Graz mit silbernen (oxidierten) Herzen.

Konkret Vergleichbares zur historisierten Initiale (**Abb. 316**) gibt es in den aus derselben Buchmalerwerkstatt stammenden Bänden Wien, ÖNB, Ink 9.A.3, f. 1^r (**Fig. 148**; zur Inkunabel s. die Einleitung zu Villafora, unter ‚Literatur‘, sowie Kat. 5) und Salzburg, St. Peter, StB, Ink. 631, f. 5^r (**Fig. 145**): vgl. die dunkelrosafarbenen bzw. violetten Initialkörper I mit Blütenmanschetten um die Buchstabenmitten sowie die vor dunkelblauem Grund dargestellten, einheitlich in rote Mäntel mit gelben Untergewändern gekleideten und dem Textbeginn zugewandten Halbfiguren bzw. Büsten. Die Verzierung des Initialkörpers mit weißen Blattfingern wie auf f. 4^r in Einheit 1 (**Abb. 320**) kehrt in dem bei Antonio Maria da Villafora illuminierten Wiegendruck Rein, StB, Ink. 130, Anfang Liber III (**Fig. 150**) wieder. Des Weiteren haben die symmetrisch organisierten, von einem spitzen Blatt bekrönten Ranken (**Abb. 320**) zur Initiale zu Beginn von Liber IV in Melk, StB, P 967 (**Fig. 151**), gleichfalls im Atelier des Antonio Maria da Villafora ausgestaltet, eine Analogie. (Zu den Vergleichsbänden s. die Einleitung.)

Es ist anzunehmen, dass auch die Wappen, Bischofsinsignien, die bischöfliche Devise sowie die Eigenerzeichen auf f. 2^r (**Abb. 317**) bereits am Ausstattungsort in Padua ausgeführt wurden. Dafür spricht das zum Teil mit den Deckfarbeninitialen übereinstimmende Kolorit. So wurde für die Wappenschilder wie für das Hemd des Textautors im Binnenfeld der historisierten Initiale (f. 2^r – **Abb. 316**) der gleiche Rotton verwendet. Außerdem kehren mehrere Farbtöne (Mittel und Dunkelblau, Rot, Violett und Dunkelrosa, Grün) in Ink. 619 wieder (f. 2^r – **Abb. 315**). Auch das dem übrigen Buchschmuck entsprechende Qualitätsniveau lässt an eine gleichzeitige Entstehung der gesamten Ausstattung denken (vgl. z. B. die mit feinen Pinselstrichen aufgetragenen Schattierungen, die neben den Deckfarbeninitialen und den Engeln auch auf der Mitra, den Bändern und der Marienkrone vorkommen).

Die kleinen Lombarden mit den oftmals dreiecksförmigen Serifenenden wurden offenbar (zumindest teilweise) von einem Rubrikator gezeichnet, der auch in Ink. 622 tätig war (s. bei Kat. 29). Von einem anderen Lombardenzeichner – er ist am charakteristischen Dekor (s. ebenfalls bei Kat. 29) sowie an seinem schwungvollen, sicheren Zeichenstrich zu erkennen – stammen die Lombarden und das Linienwerk auf f. 75^r in Einheit 1 und auf ff. 4^v und 5^r (**Abb. 322**; Lombarde D) in Einheit 2. Der bewusste Stil lässt sich in einer ganzen Reihe weiterer Inkunabeln und Handschriften nachweisen, so in der ebenfalls von Villafora für Kurz illuminierten Ink. 619 (Kat. 86), ff. 61^v und 62^r (**Abb. 323**), des Weiteren in Ink. 139, 297, 573 (**Fig. 46**), 578, 587, 588 und 590 (s. künftig VOGB) sowie auch in Ink. 622 (**Abb. 116**; weitere Vergleiche s. Kat. 29). Die übrigen, wieder von anderer Hand stammenden Lombarden in Ink. 580 haben ebenfalls Parallelen in der genannten Gruppe – so haben im Hauptband von Ink. 139 die Lombarde S auf f. 20^r eine übereinstimmende sägebandartige Aussparung und die Lombarden M auf ff. 35^r und 40^v ebenso wie die Fleuronné-Lombarde Q auf f. 152^r ähnliche mehrfach durchkreuzte Ausläufer wie die große Lombarde F in Einheit 2, f. 5^r von Ink. 580 (**Abb. 321**).

LITERATUR. Zur Provenienz: Das Testament von L. Kurz überliefert in Salzburg, Landesarchiv, Häuserchronik des Adam Doppler („Doppler-Häuserchronik“), 2. 1. 1495, Beilage zu Nr. 226. – Zu Besitz und Wohnort von L. Kurz s. Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, AUR 1487 I 03 (s. Monasterium.net unter der

URL http://monasterium.net/mom/AT-HHStA/SbgE/AUR_1487_I_03/charter [zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017]) sowie Salzburg, Landesarchiv, „Doppler-Häuserchronik“, Nr. 226 sowie O. WEBER, Das Schlossbauerngut mit der St. Anna-Kapelle, in: Liefening – Das Dorf in der Stadt, hg. Kuratorium der Peter-Pfenninger-Schenkung [Red. W. DORFER und

P. F. KRAMM]. Salzburg 1997, 290–297. – Zu den Sterbedaten von L. Kurz, seiner Frau und Tochter s. Salzburg, St. Peter, Archiv der Erzabtei, Totenbuch Bd. III, 180 (zu L. Kurz); Bd. IV, 84, 91, 120 (zu L. Kurz), 107, 117 (zu Ursula, Witwe des L. Kurz); Bd. V, 57, 68 (zu Magdalena, Tochter von L. und U. Kurz) sowie M. WALZ, Die Grabdenkmäler von St. Peter und Nonnberg zu Salzburg, *Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde* 15 (1875) Anhang, 477, Nr. 917 (zu L. Kurz); 479, Nr. 1019 (zu Ursula, Witwe des L. Kurz); 483, Nr. 1205 (zu Mag-

dalena, Tochter von L. und U. Kurz). – Für weitere Informationen über L. Kurz und die Verwandtschaftsverhältnisse seiner Frau und Tochter s. Salzburg, Stadtarchiv, Urkunde des Bürgerspitals vom 14. 9. 1481; Salzburg, Archiv der Erzdiözese, Urkunde Nr. 3171 (s. Monasterium.net unter der URL <http://monasterium.net/mom/AT-AES/Urkunden/3171/charter> [zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017]); Salzburg, Landesarchiv, „Doppler-Häuserchronik“, Nr. 226; F. V. ZILLNER, Geschichte der Stadt Salzburg 1. Salzburg 1885, Nr. 226, 252. **MSJ**

Ink. 619

Kat. 86

Jacobus de Forlivio, Super tres libros Tegni Galeni

[Padua: Johann Herbort von Seligenstadt, 1477]

Padua: Atelier des Antonio Maria da Villafora, 1477

Abb. 315, 318, 319, 323, 324, 355; Fig. 46, 145, 147

186 (188) Blätter. Es fehlen ff. 1 und 188 (beide leer). • 42,5 × 28,5/29 cm • Auf dem Spiegelblatt des VD in humanistischer Minuskel in Tintenbraun und Altrosa verfasstes Schema zum Werk des Galenos, basierend auf dem Kommentar des Trusianus sowie auf den Sentenzen des Hali (auch Ali ibn Ridwan) und des Gentile da Foligno.

EINBAND. Braunes, teilweise beschädigtes Leder über Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel; Mondsee (vgl. Holter, Salzburg, Mondsee, Wilhering, 500 [52]), wohl nach 1495 (s. „Entstehung und Provenienz“). Auf VD (**Abb. 355**) und HD Gliederung durch dreifache Streicheisenlinien mit verbreiteter Mittellinie in ein rechteckiges Mittelfeld und einen dreifachen Rahmen. Verzierung der Mittelfelder durch Rautengerank (Holter, Nr. 31) mit offener Knospenstaude (Holter, Nr. 35 [VD]; Holter, Nr. 33 [HD]). In den Rahmen fünfblättrige Rosette (Holter, Nr. 22), Rosette in quadratischem Umriss (Holter, Nr. 16) sowie Rosette mit zwei fünfblättrigen Blattkränzen (Holter, Nr. 28). – Auf dem VD Spuren von zwei Schließenlagern mit pfeilblattähnlichen

Umrissen (vgl. die gleichartig gestalteten Plättchen bzw. deren Spuren auf den Einbänden der ebenfalls aus dem Besitz des Leonhard Kurz stammenden Ink. 580, Kat. 85 sowie Graz, UB, Ink. III 7150 und Salzburg, St. Peter, Ink. 631, s. die Einleitung zu Antonio Maria da Villafora sowie „Entstehung und Provenienz“ bei Ink. 580, Kat. 85), auf dem HD Spuren von zwei Gegenblechen. Auf dem VD oben zwei übereinander geklebte Titelschilder (Papier), das obere vermutlich erstes Viertel 16. Jh. Der Rücken mit weißem Papier und später nochmals mit braunem Leder überklebt, darauf Papierschild mit Signatur in Tinte (652) sowie rotes Titelschild mit schwarzer Prägung (beide aus der Barockzeit); Blattweiser aus hellem und rot gefärbtem Leder, z. T. ein- bzw. abgerissen. Die Kapitale mit Garn in Beige, Braun und Grün in Fischgrätmanier umstoichen.

ENTSTEHUNG UND PROVENIENZ. Die Inkunabel wurde 1477 illuminiert, Auftraggeber und Erstbesitzer der Inkunabel war Leonhard Kurz, danach Benediktinerstift Mondsee (s. bei Ink. 580, Kat. 85 [„Entstehung und Provenienz“]).

BUCHSCHMUCK

Rote Strichelung von Majuskeln sowie rote Paragraphzeichen und Unterstreichungen (bis f. 31^r, danach nur noch vereinzelt). Fallweise rote Lombarden (f. 62^r – **Abb. 323** – blau; gelegentlich nur in Umrisslinien ausgeführt, z. B. ff. 53^r, 152^v) mit punktförmigen Verdickungen sowie mit einfachen Aussparungen (f. 44^v ein größeres Blatt mit gebogtem

Rand); teilweise lange Fadenfortsätze, die in Achterschlaufen, teilweise mit Stricheln an den Kreuzungspunkten, gelegt sind (z. B. f. 86^r, 149^r, 152^v). Foll. 61^v–62^r und 115^r **Lombarden mit Liniendekor bzw. üppigerem Fadenwerk**: ff. 62^r (**Abb. 323**) und 115^r in den Binnenfeldern Parallelfäden mit Knospen und Strichelbesatz an den Außenseiten; f. 62^r dreiecksförmige Fibrillen, f. 115^r endet eine Serife in einem Silhouettenblättchen; f. 61^v lange, auf dem unteren Seitenrand mehrfache Achterschlingen bildende Fadenfortsätze, die im Interkolumnium ebenfalls mit Knospen und abstehenden Strichen besetzt sind. Fol. 165^r **Fleuroné-Lombarde (Abb. 324)**: Binnenfeld mit diagonal angeordneten Blättern, die an den Innenseiten gestrichelt sind; in kleine Achterschlingen gelegte bzw. in einem Silhouettenblättchen endender Ausläufer; dreiecksförmige Fibrillen. Fol. 156^r rote Cadelle.

Fol. 2^r (**Abb. 315, 318**) zu Textbeginn eine **Figureninitiale mit Autorbild** in der Höhe von neun Zeilen; im Bas-de-page **2 Tritonen als Wappenhalter** (s. auch **Abb. 319**). Vor dunkelblauem Initialfeld mit schwarz konturiertem Blattgoldrahmen (rötlich, unpoliert) Initiale T. Dunkelrosafarbener, mit weißem Liniendekor verzierter und an der Unterseite von einer ockerfarbenen Leiste begleiteter, baldachinartiger Querbalken, der den Goldrahmen z. T. überdeckt, seitlich in überlappenden Draperien endet und in der Mitte eine herabhängende, glockenförmige Blüte bildet. Als Buchstabenstamm eine nach links gewandte Büste im Dreiviertelprofil (Galenus oder Jacobus de Forlivio darstellend) mit weiß-ockerfarbenem Turban, rotem Mantel mit ockerfarbenem Kragen und weißem Untergewand. Links schließen die typischen Blattranken (s. Einleitung) in Mittelblau und Grün an die Ecken des Initialfelds an. – Im Bas-de-page, auf durch grüne Pinselstriche angedeuteten Wellen schwimmend, zwei bärtige Tritonen mit grünen, gelb-grünen und lachsfarbenen Fischschwänzen und nackten Oberkörpern, einen grünen Stab haltend und die Wappen von Salzburg¹ und vom Salzburger Erzbischof Bernhard von Rohr² präsentierend. Oberhalb der Wappen in Blattgold die Worte *Iuvavia* (römischer Name der Stadt Salzburg) und *Ror*. Zwischen den Wappen ein bis in das Interkolumnium ragender Kreuzstab in unpoliertem Blattgold, darauf eine mittelblaue, bischöfliche Mitra³ mit violetten, an den Enden mit Pinselgoldpunkten versehenen Bändern, eine M-Initiale mit golden-violetter Marienkrone⁴ sowie eine Banderole mit der Devise des Bernhard von Rohr *Unica spes mea*⁵ (die Buchstaben jeweils in Blattgold). Darunter die Jahreszahl 1477 sowie die Initialen (jeweils in Blattgold) und vermutlich das Wappen des Auftraggebers Leonhard Kurz.⁶ An den Rändern des Buchschmucks kommen Metallstiftvorzeichnungen zum Vor-

¹ Gespaltener Schild, rechts in Pinselgold ein aufrechter, nach rechts gewandter schwarzer Löwe, links in Rot ein silberner Balken (das Silber des Querbalkens zum Teil mit dem rötlichen Blattgold [auf Bolus, unpoliert] im rechten Wappenschild vermischt).

² Von Silber und Rot mit eineinhalb Zinnen gespalten.

³ Mit goldenen Bändern, grünen Steinen und weißen Punkten verziert.

⁴ Hohe, spitze Kopfbedeckung in Violett mit Blattgoldreif und zwei Kronenbügeln, die sich in der Mitte vereinigen.

⁵ Siehe Ink. 580 (Kat. 85), Anm. 5.

⁶ In Gold (Pinselgold?) ein roter Schrägrechtsbalken, darauf drei Herzen, ebenfalls in Gold (Pinselgold?), mit jeweils zwei weißen, nach außen gebogenen Stielen an den oberen Enden; vgl. hierzu Ink. 580 (Kat. 85), Anm. 6 und 7.

schein; das Gold rötlich verfärbt (Musivgold?). – Die gleichen Wappen, Besitzzeichen und Bischofsinsignien auch in Ink. 580 (Kat. 85), f. 2^r (**Abb. 314**; hier außerdem dieselbe Jahreszahl) und Salzburg, St. Peter, StiB, Ink. 631, f. 5^r (**Fig. 145**) – s. ‚Entstehung und Provenienz‘ und die Einleitung zu Villafora.

STIL UND EINORDNUNG

Ink. 619 wurde 1477 (s. Druckdatum und Jahreszahl auf f. 2^r) für den Salzburger Arzt Leonhard Kurz im Atelier des Antonio Maria da Villafora von einem nicht sehr sorgfältig arbeitenden Maler illuminiert. Im Unterschied dazu wurden die beiden anderen, ebenfalls aus dem Besitz des Leonhard Kurz stammenden Schwesterinkunabeln Ink. 580 (Kat. 85, **Abb. 314, 316, 317, 320**) und Salzburg, St. Peter, StiB, Ink. 631 (**Fig. 145**) auf viel höherem künstlerischem Niveau, möglicherweise unter der Mitarbeit des Werkstattleiters Antonio Maria da Villafora, ausgestattet (s. Kat. 85 und die Einleitung, S. 267). Charakteristisch für die Malweise des Illuminators von Ink. 619 sind die zumeist dicken und groben Pinselstriche sowie die unregelmäßig gezogenen Außenkonturen. Für seine Figurendarstellungen sind starke Hell-Dunkel-Kontraste kennzeichnend, die eine Überbetonung einzelner Muskel- und Körperpartien bewirken. Auch die Wappen, Bischofsinsignien, die bischöfliche Devise sowie die Eigenerzeichen auf f. 2^r (**Abb. 315**) scheinen vom selben Maler bereits am Ausstattungsort in Padua geschaffen worden zu sein, wie die relativ grobe Malweise sowie die Übereinstimmungen im Kolorit vermuten lassen (vgl. das Rot, welches neben den Wappenschilden auch auf dem Mantel des Textautors vorkommt, sowie das Mittelblau, das bei der Mitra wie beim oberen Blatt an der Initiale Verwendung fand; des Weiteren sind Farbtöne wie beispielsweise das Violett der Bänder und der Marienkrone, das Mittelblau der Mitra sowie das Mittelblau und Grün der Blätter in der Schwesterinkunabel Ink. 580, ff. 2^r, 4^r – **Abb. 316, 320** – vertreten).

Die Lombarden der vorliegenden Inkunabel wurden offenbar von mehreren Händen gezeichnet. Jene auf ff. 61^v und 62^r (**Abb. 323**) stammen von einem Lombardenzeichner, der zum einen an seinem charakteristischen Dekor, zum anderen an seinem schwungvollen, sicheren Zeichenstrich zu erkennen ist. Derselbe Rubrikator (bzw. teilweise eventuell eine ihm nahestehende Kraft) ist in zahlreichen Inkunabeln und Handschriften nachweisbar, so in Ink. 580 (Kat. 85, **Abb. 322**), des Weiteren in Ink. 139, 297, 573 (**Fig. 46**), 578, 587, 588 und 590 (s. künftig das VOGB), schließlich auch in Ink. 622 (Kat. 29, **Abb. 116**). Von anderer Hand stammt die Lombarde auf f. 115^r in Ink. 619, deren Dekor sichtlich jenen der Initiale auf f. 62^r dieser Inkunabel imitiert (vgl. Ink. 622). Die nicht durchgehende Rubrizierung des Bandes erfolgte vermutlich in Salzburg.

Ink. 284

Kat. 87

Biblia

[Venedig: Nicolaus Jenson, 1476]

Padua: Umkreis des Antonio Maria da Villafora, nicht vor 1476

Abb. 325–328

468 (470) Blätter. Es fehlen ff. 1 und 340 (beide leer). Das Papier fleckig und vergilbt, stellenweise Wasserschäden; ff. 2 und 470 das Papier an den Ecken abgerissen. • 29/29,5 × 19,5/21 cm • Fol. 470^v Eintrag in brauner Tinte (15. Jh.), durch die Beschädigungen großteils unleserlich: ... *quem ... gern (?) / ... legimus / ... oportet (?)*.

EINBAND. Braunes (stellenweise stark beschädigtes) Leder über an den Kanten abgeschrägten Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel; Padua (?), 15. Jh. Auf VD und HD Gliederung durch vierfache Streicheisenlinien in vier Rahmen und ein Mittelfeld. Im zweiten und vierten Rahmenstreifen Diagonalen in den Ecken. Im dritten Rahmenstreifen fand ein Knickband mit Punkt-, Strich- und Liniendekor Verwendung und im Innenrahmen kam ein Rautenband aus aneinandergereihten, mit Trifolien besetzten Winkeln zum Einsatz. Im Mittelfeld vierblättrige Blüten, die zu einer senkrechten Leiste mit rautenförmigen Erweiterungen zusammengesetzt sind. Gliederung des Rückens durch vierfache Linien in horizontale Felder mit Diagonalkreuzen. – Auf dem VD und HD Spuren von je zwei Schließen an den Deckelvorderkanten sowie von je einer Schließe an den Deckelober- und -unterkanten. Die nicht mehr erhaltenen Schließen griffen – der italienischen

Einbandverschlusstechnik entsprechend – von vorne nach hinten. Auf dem stark beschädigten Rücken oben Reste eines Titelschilds (Papier, mittelalterlich) mit nachträglich aufgeschriebener Signatur 86. Die Spiegelblätter entfernt. Foll. 2 und 470 Rostspuren der Nägel, die der Befestigung der Bünde dienen. Die Kapitale mit beigefarbenem Garn umstochen und ursprünglich mit Stoff umwickelt (s. die Stoffreste auf dem unteren Kapital).

PROVENIENZ. Krumau (Český Krumlov), Jesuitenkolleg, s. den Besitzvermerk von 1680 auf f. 2^r (das linke obere Seiteneck weggerissen): ... (Ex?) *dono admodum reverendi domini Laurentii Joannidis (?) collegii societatis Jesu ... Crumlovii catalogo inscriptus 1680*. Auf der Innenseite des VD sowie auf f. 2^r rechts oben die Signatur *A. IV. 81.*; auf dem VD oben, von anderer Hand, bis auf das Anfangs-*A* mit anschließendem Unterstrich gänzlich radierte und später mit Bleistift überschriebene Signatur. – Ähnliche Signaturen in Ink. 194 (s. künftig TB2): dort *A. IV. 85* auf dem VD-Spiegel, darüber ebenfalls bis auf das Anfangs-*A* mit anschließendem Unterstrich radierte Signatur (davon Abklatsch auf dem Vorsatzblatt). Den Signaturen zufolge müssen beide Inkunabeln in unmittelbarer Nähe zueinander aufbewahrt worden sein. Die Tatsache, dass es sich bei beiden Bänden um Bibeln handelt, stützt diese Annahme.

BUCHSCHMUCK UND EINORDNUNG

Zu Beginn der Textabschnitte sowie der alphabetisch geordneten, hebräischen Orts- und Personennamen im Anhang zwei- und dreizeilige rote und blaue Lombarden; am Anfang des Vorworts sowie zu Beginn der Prologe, Bücher und Briefe fünf- und sechszellige rote und blaue Lombarden (gelegentlich auch vier-, sieben- und achtzeilig; f. 158^r Lombarde mit einfachen Aussparungen im Buchstabenkörper). Den Anfang des Prologs und der Genesis markieren **2 Deckfarbeninitialen**. Fol. 2^r **Lorbeerkrantz** in Deckfarben.

Die Initialen (ff. 2^r, 5^r – **Abb. 325, 327**) sind 12 bzw. 14 Zeilen hoch; die Initiale f. 2^r etwas beschädigt. Dunkelrosafarbene Buchstabenkörper, die an den Innenseiten mit linearen Schattierungen in einem dunkleren Ton sowie mit weißem Linien-, Kreis- und Kopfstempeldekore versehen sind; f. 5^r (**Abb. 327**) Initiale mit breiter, blauer Kontur und grüner Manschette um die Stammmitte. Fol. 2^r (**Abb. 325**) Verzierung des blauen, von einem ockerfarbenen Streifen gerahmten Binnenfelds mit weißen Punkten und Spiralen (die blaue Farbe unten teilweise abgeblättert). Auf den Buchstabenkörpern oben und unten

Appliken aus Profilblättern, die sich auf dem linken Rand fortsetzen. Die Außengründe mit Blattgold belegt. Auf dem linken Seitenrand entwachsen den Initialfeldern und Profilblättern tintenbraune Fadenranken mit spiralig eingedrehten Enden, Fibrillen und schwarz konturierten Blattgoldperlen mit Strichelbesatz. Fol. 2^r (**Abb. 326**) im Bas-de-page dunkelgrüner Lorbeerkrantz mit leerem Binnenfeld, der offenbar das Wappen oder Emblem des Käufers aufnehmen sollte; f. 5^r (**Abb. 328**) im Bas-de-page ein mit Metallstift gezeichneter Kreis (dicker ausgefranster Umriss eines nicht ausgeführten Lorbeerkranzes).

Ink. 284 wurde vermutlich in der zweiten Hälfte der 1470er Jahre im künstlerischen Umfeld des Antonio Maria da Villafora illuminiert. Zwei weitere Exemplare dieser Auflage, die ebenfalls im engeren Umkreis dieser Paduaner Werkstatt ausgestattet wurden, sind in Bergen und Modena erhalten (Bergen, UB, Librar q30; Modena, Biblioteca Estense, Ms. α.B.1.15; s. Einleitung). – Der Deckfarbendekor der vorliegenden Inkunabel weicht von den drei anderen Linzer Bänden, deren Zuschreibung an das Atelier des Antonio Maria da Villafora aufgrund stilistischer Merkmale als weitgehend gesichert gelten kann (s. Kat. 84–86 und Einleitung), leicht ab und ist wahrscheinlich außerhalb dieser Werkstatt entstanden: Die dreidimensionale Wirkung ist durch die starken Schattierungen von Buchstabenkörpern und Blattwerk hier größer als in den Vergleichsinkunabeln. Auch unterscheiden sich die breiten, im Profil gezeigten Blattappliken von den Blattgebilden der drei anderen Linzer Bände.

MSJ

* * *

Ink. 214

Kat. 88

Diogenes Laertius, Vitae et sententiae philosophorum

[Brescia: Jacobus Britannicus, 23. 11. 1485]

Vermutlich Norditalien, nicht vor 1485

Abb. 329; Fig. 152–156

124 Blätter • 28 × 19 cm • Eingelegter Zettel mit medizinischem Rezept, datiert 29. 7. 1713: ... *Recipe: Spir(itus) lumbric(orum) terrestr(ium), vin(um) campb(oratum) a. 3ii, spir(itus) sul(furatus)? Xci. 71, ol(eum) scorp(ionum) in. (?) in. (?) 3ii usw., datum 29 Julii 1713*, gefolgt von einer Unterschrift.

EINBAND. Pappeinband, mit weißem Pergament überzogen, dieses mit rahmenden Streicheisenlinien versehen; neuzeitlich. Zum Einband gehörig ein Vorsatz-

blatt, das um die erste Lage (Doppelblatt) gelegt ist. Kapitale blau umstochen.

PROVENIENZ. Auf f. 3^r in der Bordüre (s. „Buchschmuck“) Wappen: italienischer Rosstirnschild; in Rot grüner Baum, der von zwei zueinander gekehrten schwarzen (silbernen) Löwen gehalten wird; im Schildhaupt in Silber linksgewendeter schwarzer Adler. Nicht identifiziert. Die weitere Provenienz der Inkunabel ist unbekannt.

BUCHSCHMUCK

Zu den Unterabschnitten des Textes abwechselnd rote und blaue, mit Hilfe einer Schablone gezeichnete Initialen in Capitalis.

Zu Buch 1, f. 3^r (**Abb. 329**) neunzeilige **Deckfarbeninitiale mit Bordüre**, darin auf dem Bas-de-page und auf dem rechten Rand **2 Wappen**. Der Buchstabenkörper (in

Capitalis) mit Blattgold bedeckt. Initialfeld und umlaufende Bordüre aus in brauner Tinte gezeichneten, andeutungsweise mittels leichter Lavierung modellierten Weißranken („bianchi girari“) auf Farbgrund. Der Schmuck auf dem unteren Seitenrand stark beschnitten.

Im Initialfeld und in dem breiten Streifen, der das Bas-de-page bedeckt und in dessen Mitte eine Kartusche mit Wappen prangt (s. u. und ‚Provenienz‘), bilden die Ranken ein dichtes Geflecht, das von einem aus dunkelblauen, weinroten, dunkelgrünen und goldenen Parzellen bestehenden Farbgrund hinterfangen wird. Dessen durchgehend dunkelblauer Rand folgt genau den Umrissen des Rankengeflechts, dabei bei spitz zulaufenden Blättern lange Zacken ausbildend. Auf dem oberen und den seitlichen Rändern Rankenstäbe, die durch verschiedene Motive unterbrochen werden (s. u.); auch sie werden von einem schmalen dunkelblauen Randstreifen begleitet. Auf den Farbfeldern Dreipunktmotive in Deckweiß.

Die miteinander verflochten Ranken in Initialfeld und Bas-de-page entwachsen dicken Stämmen und verzweigen sich zu ihrem Ende hin. Auf dem unteren Seitenrand haben die Rankenstämme eine tropfenförmige Schnittfläche und gerippte, teilweise durch eine Blattkrause ergänzte Manschetten an der Basis und unterhalb der ersten Gabelung. Die Rankenarme treiben seitlich stiellose Profilblätter mit drei- bis viermal gelapptem Rand (Halbpalmetten) und spiralförmig eingerolltem Mittellappen. An den Rankenenden jeweils eine untersichtige Blüte; deren längs gerippte Blätter, von denen die größeren meistens seitlich verdrehte Spitzen aufweisen, werden jeweils von einem Ring zusammengehalten. Die Rankengabeln teilweise als Drachenköpfe gestaltet.

Die Rankenstäbe auf den seitlichen Rändern wachsen durch Blüten aus lanzettförmigen Blättern und Blattkrausen sowie durch kleine Goldkugeln (mit Weiß und Schwarz modelliert) hindurch und münden in Blüten (s. o.). In der Mitte des oberen und des rechten Seitenrands Spaltung des Rankenstabs, dessen Arme oben den gedruckten Seitentitel einrahmen bzw. rechts ein rautenförmiges Feld bilden, das mit Blättern und Drachenköpfen besetzt ist und eine durch Spitzenschnitt schrägrechts von Gold und Rot geteilte Scheibe enthält (vermutlich ein weiteres Wappen, s. ‚Stil und Einordnung‘). Einzelne Abschnitte der Stäbe in Blattgold.

In der Mitte des Bas-de-page durch ein Goldband gerahmtes Feld in Form eines Sterns aus zwei verschränkten Quadraten; die Ecken des übereck gestellten Quadrats kielbogenförmig geschwungen. Im blauen Feld Wappenschild (s. ‚Provenienz‘), der an einer feinen gelben Schnur mit seitlich zu Achtern verschlungenen und mit je einer Quaste versehenen Enden aufgehängt ist.

Die Goldflächen (mit Ausnahme der Goldparzellen im Rankengeflecht) jeweils auf einer Seite in gelblichem Weiß und auf der gegenüberliegenden Seite in Schwarz konturiert.

STIL UND EINORDNUNG

Die folgenden Inkunabeln können beim aktuellen Forschungsstand demselben Illuminator wie Ink. 214 zugewiesen werden:

Dresden, Sächsische LB, Ink. 2648 (1°); GW 12427: Rom, 1476; s. H. Deckert, Katalog der Inkunabeln der Sächsischen Landesbibliothek zu Dresden. Leipzig 1957, 111, Nr. 362, Abb. 2; eine Initiale und ein später hinzugefügtes Wappen;

Glasgow, University Library, Ink. Sp Coll Hunterian Be.3.7, 8; GW M31641, M31696: Venedig, 1478; mehrere Deckfarbeninitialen, auf f. 2^r von Pars II zudem eine Bordüre im Bas-de-page mit Wappen;¹
 Leipzig, UB, Ink. Poet. Lat. 2c (**Fig. 154, 155**); GW M34006: Mailand, 1490; Bl. b1^r eine Initiale und im Bas-de-page eine Bordüre mit Wappen;²
 Rom, Biblioteca Apostolica Vaticana, Inc. II. 298; GW 18852: Venedig, 1486; mehrere Initialen, zu Beginn Bordüre mit Wappen;³
 Stalden, Dr. Jörn Günther Rare Books, *Historia Naturalis* des Gaius Plinius Secundus (**Fig. 156**); GW M34310: Treviso, 1479; 37 Initialen, Bl. c1^r (Beginn des zweiten Buchs) mit umlaufender Bordüre und Wappen, s. u.;⁴
 Wien, ÖNB, Ink 4.G.31; GW M34351: Bologna, 1498; eine Initiale;
 Wien, ÖNB, Ink 5.E.23; GW M49142: Bologna, 1476; eine Initiale;
 Wien, ÖNB, Ink 14.D.3 (**Fig. 152, 153**); GW 2302: Vicenza, 1488; eine Initiale mit Bordüre und Wappen;⁵

Die „bianchi girari“ in den genannten Vergleichsbänden zeigen dieselben charakteristischen Motive wie Linz – die Profilblätter mit dem gebogenen Rand und dem spiralförmig eingerollten Endlappen; die von unten gezeigten, charakteristischen Blüten mit den an den Spitzen verdrehten Blütenblättern; die Drachenköpfe mit der länglichen, das Auge halb verdeckenden, waagrechten Stirn; die tropfenförmigem Schnittflächen der Rankenstämme mit schraffiertem Zentrum sowie, in den reicher illuminierten Exemplaren, die gerippten Manschetten mit den abschließenden Blattkrausen. Die dichten Rahmenstreifen im Bas-de-page der Bände mit Wappen – neben Linz (**Abb. 329**) sind das Wien, Ink 14.D.3 (**Fig. 153**), Glasgow, Leipzig (**Fig. 155**), Rom sowie der Günther-Plinius (**Fig. 156**) – stimmen in der Organisation der Ranken weitgehend überein, zudem sind die Wappenschilde mit Ausnahme des Plinius jeweils in ein identisches, goldumrandetes, sternförmiges Feld eingefügt wie dasjenige in Linz. Die erste Seite der *Historia naturalis* bei Günther mit dem formal ebenfalls ähnlich, aber grün gerahmten Wappenfeld stimmt wiederum in der Verteilung des Schmucks auf der Buchseite fast genau mit Linz überein.

¹ Beschreibung und Abb. der Inkunabel unter der URL <http://www.gla.ac.uk/services/incunabula/a-zofauthor-j/be.3.7,%208/>; Haupteintrag unter der URL <http://eleanor.lib.gla.ac.uk/record=b3088303> (beide zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017).

² Beschreibung der Inkunabel im INKA unter der URL <http://www.inka.uni-tuebingen.de/?inka=43002906> (zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017); Abb. des Bas-de-page von Bl. c1^r unter der URL https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/f/fb/Plautus_leipzig_Poet_lat_2_c.JPG (zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017).

³ Digitalisat unter der URL <http://digi.vatlib.it/view/Inc.II.298>; Beschreibung unter der URL <http://digi.vatlib.it/inc/detail/11017411> (beide zuletzt aufgerufen: 27. 7. 2017)

⁴ Internetseite von Dr. Jörn Günther Rare Books AG unter der URL <http://www.guenther-rarebooks.com> (zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017). Zur Inkunabel s. vorläufig TIMELESS TREASURES. A Selection of Illuminated Manuscripts, Miniatures, Printed Books. Brochure N° 14. Dr. Jörn Günther Rare Books AG. Stalden 2013, Nr. 37, URL: http://www.guenther-rarebooks.com/fileadmin/user_upload/digital_publications/14/ (zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017), ausführliche Beschreibung unter der URL http://www.guenther-rarebooks.com/fileadmin/user_upload/printed_books/Plinius_Treviso_1479/Plinius_Treviso_1479_dt.pdf (zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017).

⁵ Kenntnis der Wiener Inkunabeln erlangte ich durch Fotos von Dr. A. Tif, Universität Wien.

Die Wappen in Linz, in Glasgow, in Rom und in Ink 14.D.3 (**Abb. 329, Fig. 153**) konnten bislang nicht zuverlässig identifiziert werden. Bemerkenswerterweise findet sich das durch Spitzenschnitt schrägrechts von Gold und Rot geteilte Feld des Linzer Bandes (s. „Buchschnuck“) im Wappen der Glasgower Inkunabel wieder.⁶ Das Wappen im Plinius-Druck (**Fig. 156**) wurde von Jörn Günther den Grafen Ottoni von Matelica (Marche) zugewiesen; ob sich daraus eine Lokalisierung der ganzen Gruppe nach Mittelitalien ableiten lässt, ist ungewiss. Was schließlich das Wappen in Leipzig betrifft, so wird es im INKA (s. Anm. 2) als dasjenige der meißnischen Adelsfamilie Schleinitz bezeichnet. Es scheinen also Kunden verschiedenster Herkunft die Erzeugnisse des produktiven Buchmalers gekauft zu haben, der – wie sich aus den Druckdaten der acht Inkunabeln, die sich beim aktuellen Wissensstand seinem Atelier zuweisen lassen – seit der zweiten Hälfte der 1470er Jahre bis gegen die Wende zum 16. Jahrhundert aktiv war. Die Druckorte wiederum weisen auf das östliche bis mittlere Norditalien als Entstehungsort des Konvoluts hin, nur einer der bisher bekannt gewordenen Bände wurde in Rom gedruckt. Somit kann die Linzer Inkunabel vorläufig nicht präziser als in das nördliche (eventuell das mittlere) Italien lokalisiert werden.

LITERATUR. KULTURELLES ERBE, 37, mit Farbbabb. von f. 3^r. – SCHATZKAMMER DES WISSENS, 62 f., mit Farbbabb. von f. 3^r (K. HRANITZKY). – Volldigitalisat un-

ter der URL <http://digi.landesbibliothek.at/viewer/resolver?urn=urn:nbn:at:AT-OOeLB-4320558> (zuletzt aufgerufen: 23. 2. 2017). **KH**

⁶ Ähnliche Wappen haben z. B. die Adelsfamilien Anonall (Venetien) oder Corbizzi (Florenz), s. die URL https://it.wikipedia.org/wiki/Armoriale_delle_famiglie_italiane (zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017) unter dem jeweiligen Anfangsbuchstaben.

Ink. 559

Kat. 89

Johannes de Milis, Repertorium iuris. Guilelmus Durantis, Repertorium aureum iuris canonici. Baldus de Ubaldis, Repertorium aureum super Speculo Guilelmi Duranti

[Rom: Georg Lauer, 23. 6. 1475 bzw. Drucker der Mercuriales quaestiones (Theobald Schenbecher?), 27. 4. 1474 bzw. Bartholomäus Guldinbeck, 1475 (oder Johann Hugo von Gengenbach, um 1482–1485)]

Rom, 2. Hälfte 1470er oder 1. Hälfte 1480er Jahre

Abb. 330, 331; Fig. 157–158

Sammelband, zwei Beibände: 184 + 134 + 44 Blätter. Das Papier stellenweise fleckig und vergilbt. • 40/40,5 × 28/29 cm • Zur Lagenverstärkung Fragmente einer Pergamenthandschrift des 12. Jhs. Auf den Rectoseiten der ersten Hälfte einer Lage rechts unten Lagen- und Blattzählung in Tintenschwarz. Auf dem oberen Seitenrand zu Beginn jedes Bandes

Titelangaben in Tintenbraun (diese am Anfang von Beiband 2 stark beschnitten). Im Beiband 1 zw. ff. 103 und 104 eingelegtes Papierzettelchen mit flüchtig gezeichneten, lilienähnlichen Blüten und folgenden Schriftproben: *sapientia, sanctorum, sapiamus sancto* (?) (Rectoseite); *sapiamus sanctorum* ... (?) (Versoseite).

EINBAND. Braunes (teilweise beschädigtes und verschmutztes) Leder über in der Mitte der Außenkanten abgeschrägten Holzdeckeln mit flüchtig ausgeführter Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel; die Blindstempel nicht näher bestimmbar, aufgrund der Provenienz Entstehung in Garsten möglich (s. „Provenienz“), spätes 15. Jh. Auf VD und HD Gliederung durch zwei- bis vierfache Streicheisenlinien in einen doppelten Streifenrahmen und in ein Mittelfeld mit Rautenmuster (VD) bzw. mit längs geteilter Rauten (HD). Sehr willkürlich angeordnete Blindprägung durch Rosette im Kreis mit sechszackigem Stern in der Mitte, offene fünfblättrige Rosette mit gefiederten Blütenblättern, offene Palmette sowie durch zwei unterschiedlich große Kopfstempel. Auf beiden Lederriemen offene Palmette. – Auf dem VD und HD Spuren von je vier drachenförmigen Eckbeschlägen und je einem Mittelbeschlag in Form eines auf die Spitze gestellten Quadrats (jeweils mit gebogenen Rändern). Zwei Schließen; die Schließenlager und Schließenhaken mit eingravierter Aufschrift *Maria*; auf dem HD zwei unverzierte Gegenbleche. Auf dem VD oben

Titelschild (Pergament, 15. Jh.); auf dem Buchrücken oben Papierschild (17. Jh.) mit Titel und Signatur *N^o 152 L* in Blassrotbraun (17. Jh., vgl. „Provenienz“), unten zwei übereinander geklebte Schilder (beide Papier): das darüberliegende mit großem aufgedrucktem Majuskel-*D* (vermutlich späteres 17. Jh.), das darunterliegende, das durch ein Loch im Papier des jüngeren Schildes sichtbar wird, mit der Signatur *L 128*. Titelaufschriften auf dem Unter- und dem Längsschnitt (ausführlich; wohl 15. Jh.). Beide Spiegelblätter mit WZ: Waage im Kreis (nicht näher bestimmbar). Kapitale beige umstochen.

PROVENIENZ. Spätestens seit dem 17. Jh. im Benediktinerstift Garsten: s. den Besitzeintrag *Monasterii Garstensis N^o 152. Lit. L.* (17. Jh.) auf f. 2^r oben, die typische Garstener Röteltiftsignatur des 18. Jhs. auf dem HD-Spiegel links unten (*C. K. / G. 1. / Q. 18.*) sowie die Titel- und Signaturschilder auf dem Buchrücken (s. „Einband“). Zu den Garstener Provenienzmerkmalen s. die Einleitung S. XXVIII f.

BUCHSCHMUCK

Rubrizierung im Haupt- und ersten Beiband (bis einschließlich f. 83^{rb}). Hauptband: abwechselnd rote und blaue Paragraphzeichen; zu Beginn eines neuen Buchstabens der alphabetisch geordneten Worte abwechselnd rote und blaue Lombarden. Beiband 1: von anderer Hand Kennzeichnung der Anfänge von Textabschnitten durch sorgfältig gezeichnete rote (f. 55^r zu Beginn von Liber III rot-grüne) Lombarden mit punkt- und tropfenförmigen Verdickungen und teils langen, geschwungenen Fadenfortsätzen; daneben von einer anderen, etwas flüchtiger arbeitenden Hand (identisch mit Lombardenzeichner des Hauptbandes?) rote Lombarden, ebenfalls mit punkt- und tropfenförmigen Verdickungen (ff. 29^r zickzackförmig in Rot-Blau gespalten, 79^v kopfstempelförmig in Rot-Grün gespalten).

Der Textbeginn des Hauptbandes (f. 3^r) wird durch eine **Deckfarbeninitiale mit Randbordüre (Abb. 330)** markiert; im Bas-de-page desselben Folios ein **Lorbeerkranz (Abb. 331)**. Dunkelrosafarbener Buchstabenkörper in der Höhe von zehn Zeilen, durch Nuancierung der Lokalfarbe dreidimensional wirkend. Der rechte Initialschaft gespalten und auf mittlerer Höhe mit zwei überkreuzten, im gleichen Farbton gehaltenen Bändern versehen. Weitere Verzierung des Buchstabenkörpers durch weiße Bögen, die von symmetrisch organisierten Fadenranken begleitet werden (Initialstamm und Querbalken), sowie durch Konturlinien und kleine, vertikal angeordnete Spitzovale (Buchstabenstamm). Auf dem dunkelblauen, in Ocker eingefassten Binnenfeld ein räumlich gedrehtes grünes Band sowie die Umrisszeichnung einer Blüte. Der rechteckige, schwarz konturierte Außengrund in der Diagonale geteilt, die Hälften jeweils mit Blattgold bzw. Silber belegt. Aus den Initialabläufen entwickeln sich kurze Blattranken in Dunkelblau, Grün, Dunkelrosa und Ocker, die linksseitig in eine den Schriftspiegel teilweise begleitende Bordüre ragen. Diese besteht aus tintenfarbenen Fadenranken, die mit grünen Blättern, dunkelrosafarbenen Knospen sowie mit von Blütenblättern und radial abstehenden Strichen

umgebenen Gold- und Silberpollen (teilweise oxidiert) besetzt sind und sich zu kleinen Medaillons einrollen, in deren Mitten dunkelrosafarbene und blaue Blüten stehen. Die Ranke wird zwischen den Initialserifen von einer gestielten Blume in Grün und Dunkelrosa unterbrochen; am unteren Ende mündet sie in eine dunkelrosafarbene Blüte mit blauen sowie grün-dunkelrosafarbenen Blättern und ockerfarbenem Fruchtkolben. An diese Blüte schließt ein symmetrisches vegetables Dekorationselement aus Blattgoldpollen und -kolben an, das mit radialen Strichen, Blütenblättern, Kreisen und hakenförmigen Fäden besetzt ist. Im Bas-de-page grüner Lorbeerkranz ohne Füllmotiv. Schattierungen im dunkleren Farbton, Höhungen in Deckweiß und Gelb. – An den Außenkonturen des Deckfarbendekors Metallstiftlinien.

STIL UND EINORDNUNG

Der Buchschmuck lässt sich sehr gut in Rom, dem Druckort der Inkunabel, verankern. Nächste Nähe besteht beispielsweise zu den folgenden Exemplaren der ÖNB, die bis auf zwei neapolitanische Drucke ebenfalls in Rom gedruckt wurden: Wien, ÖNB, Ink 6.F.2 (GW 9530: Rom, Ulrich Han, 20. Dezember 1475); Ink 7.F.3 (Bl. b2^r – **Fig. 157**; GW 9112: Rom, Georg Lauer, 20. 2. 1477); Ink 2.H.4 (f. 2^r; GW M13313: Rom, Ulrich Han, um 1477/78); Ink 2.H.7 (Bl. a2^r – **Fig. 158**; GW 3388: Neapel, Mathias Moravus, zwischen 1. 12. 1481 und 1487); Ink 2.H.8 (f. 3^r; GW 3957: Neapel, Matthias Moravus, um 1475/76); Ink 2.H.9 (f. 1^r; GW M15275: Rom, o. A. [Georg Herolt?], um 1485). Ähnlichkeiten gibt es auch zum Deckfarbendekor des 1482 in Venedig gedruckten Missales Romanum München, BSB, 4 Inc.c.a. 245 o, den Ulrike Bauer-Eberhardt ebenfalls nach Rom lokalisiert.² Diesen Werken gemeinsam ist das in Dunkelrosa, Blau, Grün und Ocker gehaltene Kolorit, die facettierten, mit weißen Federzeichnungen verzierten Buchstabenkörper sowie die den Initialen entwachsenden Blattranken. Starke Übereinstimmungen gibt es außerdem zu den mit Blüten, Blättern und in Gold sowie Silber gehaltenen Pollen bzw. Kolben besetzten Fadenranken, die linksseitig Teile des Schriftspiegels umziehen. Da alle Vergleichsinkunabeln in der zweiten Hälfte der 1470er bzw. ersten Hälfte der 1480er Jahre gedruckt wurden, ist von einer Entstehung ihres Buchschmucks in diesem Zeitraum auszugehen.

LITERATUR. HOLTER, Garsten, 967 f. (109 f.).

MSJ

¹ Zu den Inkunabeln der ÖNB s. H. J. HERMANN, Die Handschriften und Inkunabeln der italienischen Renaissance (Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Österreich, N. F. VI, Teil VI), 3: Mittelitalien: Toskana, Umbrien, Rom. Leipzig 1932, S. 163, Nr. 127 (zu Ink 6.F.2), S. 166, Nr. 130 (zu Ink 7.F.3), S. 167 f., Nr. 132 (zu Ink 2.H.4), S. 168, Nr. 133 (zu Ink 2.H.9) sowie DERS., Die Handschriften und Inkunabeln der italienischen Renaissance (Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Österreich N. F. VI, Teil VI), 4: Unteritalien: Neapel, Abruzzen, Apulien und Calabrien. Leipzig 1933, S. 7, Nr. 6 (zu Ink 2.H.8), S. 58, Nr. 33 (zu Ink 2.H.7).

² BAUER-EBERHARDT, Hss. italienischer Herkunft, Kat.-Nr. 254, Abb. 455; s. auch die Beschreibung von U. BAUER-EBERHARDT in Manuscripta Mediaevalia unter dem Permalink <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/dokumente/html/obj31728974> (zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017); Volldigitalisat der Inkunabel unter der URN urn:nbn:de:bvb:12-bsb00056713-6 (zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017).

